

# Die neue Aggertalsperre bei Dümmlinghausen

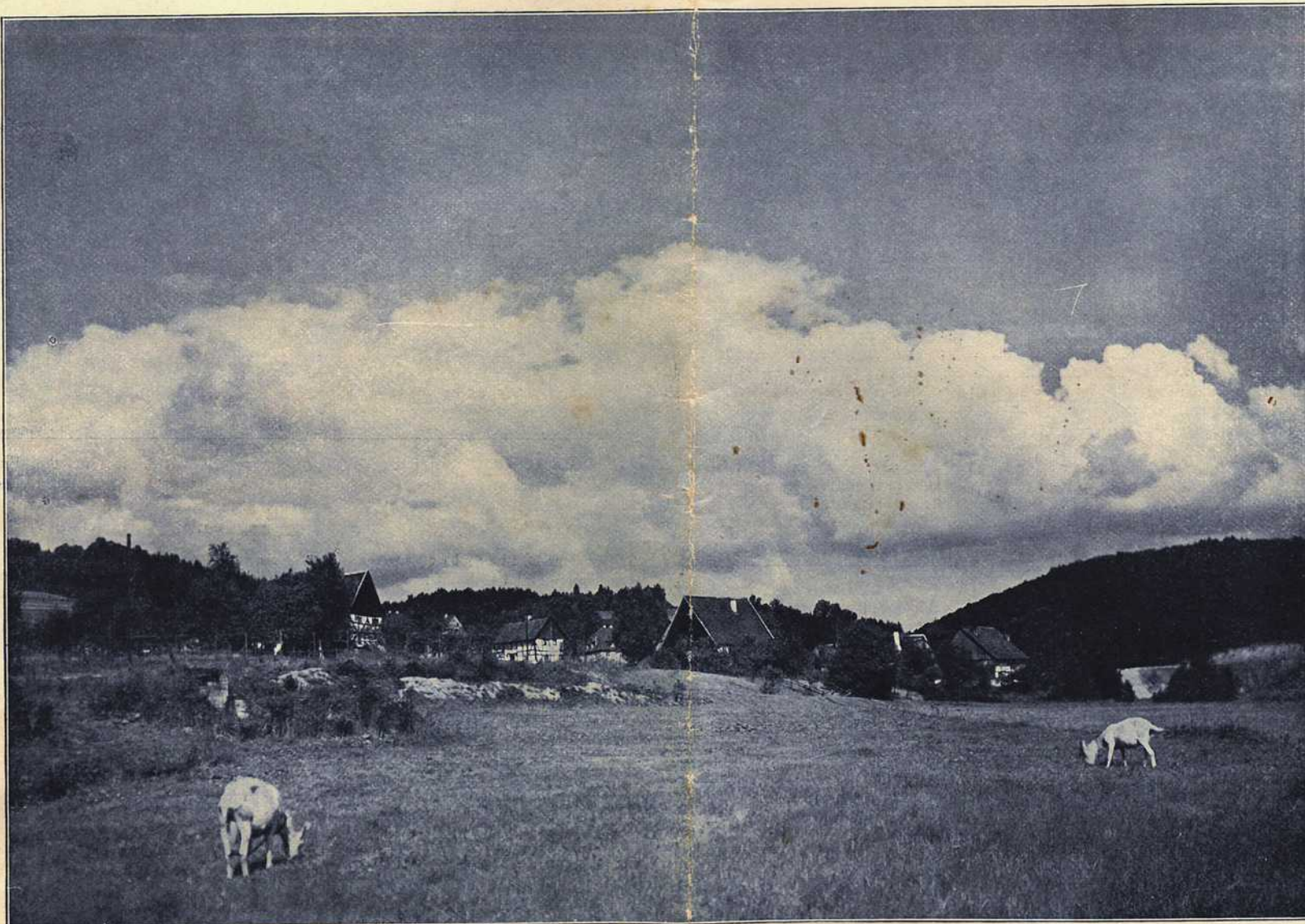
Zur Erinnerung an den Staubebeginn: Heiliger Abend 1928

Monumental, dieses Grau der Mauer. Ob es nur wie der raube Feint eines Vorwelt-tieres durch den Nebel schimmert, oder ob es, technisch-blank, in der Sonne liegt. Der Lärm ist verklungen. Vor der großen Wand, die wie das Ende der Welt dieses Tal verriegelt, herrscht bald feierliche Stille. Es ist die Stille, aus der die Kraft geboren wird. Und — wenn man oben über die Wasserfläche sehen wird — die ruhige Sammlung, aus der allein alles Vermögen kommt.

Ihrer Lage nach ist die neue Aggertalsperre bei Dümmlinghausen sicher eine der schönsten Sperren überhaupt. Denn selten wird eine Staustfläche so anmutig gegliedert sein, wie diese hier. Auf der Landkarte ist sie gezeichnet wie die drei erhobenen Schwurfinger, das Genkel-, Agger- und Mengse-Tal. Rings um den oder die Staufen sind wunderschöne breite Wege angelegt. Von jeder Wegbiegung aus bieten sich hier dem Wanderer neue und mannigfache Ausblicke.

Die eigentliche Einweihung der neuen Talsperre soll im kommenden Frühjahre stattfinden; heute, am Heiligen Abend 1928, wird mit dem Anstauen des Wassers begonnen. Wenn in den nächsten Wochen reichliche Niederschlagsmengen vorhanden sind, ist mit einer raschen Auffüllung zu rechnen, weil sich der untere, schmälere Teil des Beckens natürlich rascher, bedeckt, rascher als der Stau, wenn er einmal eine gewisse Höhe erreicht hat, weiter steigen wird. Die Berge treten dann weiter auseinander und machen hier den größeren Teil des Beckens aus.

Die Sperre ist von Summersbach aus mit der Straßenbahn zu erreichen, die bis dicht vor die Mauer fährt. In weiter Umgebung liegen zahlreiche Ortsteile, die aus Sommerfrischen längst verbannt sind.



Das ehemalige Becke bei Lantenbach, das bald überschwemmt sein wird. Der Blick von unterhalb. Im Hintergrunde rechts sieht man den neuen Straßendamm, der unterhöhlt wird, sodaß das Wasser auch noch jenseits des Damms in das Tal hinaufsteigt. Alle hier sichtbaren Gebäude werden überschwemmt

Durch die billige Stromerzeugung werden der deutschen Volkswirtschaft 420 Doppelwaggons Kohlen gewonnen. Damit das Gefälle noch vergrößert werde, hat man den Maschinenraum des Hochdruckkraftwerkes noch drei Meter unter das Gelände gelegt. Die Differenz zwischen der besten Staushöhe und dem Ausgleichsweiser unterhalb der Sperrmauer beträgt 47 bzw. 48 Meter. Da in der Sekunde 7 Kubikmeter Wasser abfließen, so beträgt der Nutzwert des Hochdruckwerkes im Mittel 3290 Pferdestärken. Die Zuleitungsrohre haben eine lichte Weite von 1,7 Meter.

Indirekt. Bedeutung gewinnt die neue Talsperre außerdem mit der durch sie gewährten besseren Wasser-

Die Sperrmauer erhebt sich 42 Meter hoch über die Talsohle (dabei ist die Erhöhung durch den Fußsteig und die Mauerbrüstung — 1,80 Meter — nicht mitgerechnet.

Die Sperrmauer ist unten 32 Meter dick, an der Krone 7,30 Meter.

Die Fahrbahn ist 5,50 Meter breit, der Gehsteig an der Wasserseite 1,50 Meter.

An der Luftseite der Mauerkrone befindet sich noch ein Sicherheitsbankelett von 30 Zentimeter Breite.

An dieser Seite befinden sich auch noch Bastionen (die das Ausweichen ermoöglichen sollen), die die Straße an dieser Stelle um einen weiteren Meter verbreitern.

Die Mauerkrone n. Länge und damit die Länge der Straße über die Mauer beträgt 235 Meter.

### Kosten und Nutzwert

Direkt.

Der Kostenschlag war auf 6,5 Millionen Mark angelegt worden. Er wurde aber überschritten, die schließlichen Kosten werden rd. 8 Millionen Mark betragen.

Die Kosten sollen in 15 Jahren abgeschrieben sein.

Die Sperre wird im besten Falle 5,4 Millionen Kilowattstunden Strom im Jahre erzeugen.

### Das überschwemmte Becke

Welch eigenartigen Reiz haben diese Bilder hier von dem ehemaligen Becke bei Lantenbach. Bald werden sie auch einen großen Erinnerungswert haben. Das idyllische Tal, in der hier in der schönen Herbstsonne des Jahres 1928 die Ziegen noch grasen, wird überschwemmt sein. Und da, wo das Wirtschaftshaus, das freundlich, am Wege stand, wird niemand mehr einkehren.

Für manchen, dessen Familie vielleicht seit Jahrhunderten hier sesshaft war, mag es schmerzhaft sein, nie wieder den heimatischen Boden betreten zu können. Aber ein wenig höher hinauf ist eine ganze kleine Kolonie neuer Häuser entstanden, die an Bequemlichkeit des Planes und der Ausstattung wohl kaum der alten Heimstätte nachsehen. Wenn ein pietätvolles Gedanke melancholisch stimmt, den mag schließlich nicht nur der erhebende Gedanke trösten, daß hier ein großes, der Allgemeinheit dienendes Werk entstanden ist, sondern auch die Erwägung, daß uns das Schicksal schon heute bestimmt hat, manchen schönen Ort, an dem unser Herz hängt, nicht mehr wiederzusehen, obwohl weder Wasser noch sonst etwas ihn unzänglich gemacht hätte.

### Die Größe der Sperre

Die drei überfluteten Täler der Genkel-, Agger- und Mengse fassen beim größtmöglichen Stau rund 20,5 Millionen Kubikmeter Wasser.

Der Stauesee reicht 3 bis 3 1/2 Kilometer hinauf ins Genkeltal, 4 Kilometer ins Aggertal (bis knapp zur Eggersteiner Mühle) und etwas mehr als 2 Kilometer ins Mengsetal.

Die größte Wassertiefe wird 30 Meter betragen.

Das Wasser wird z. B. etwa 7 Meter über der Straßenkreuzung des überschwemmten Becke stehen.

Die größte Fläche des Stauesees wird 1,5 Quadratkilometer betragen. Es werden 151 Hektar Gelände überschwemmt, davon sind 50 Hektar Kulturland.

Der höchste Stau wird 284,40 Meter über dem Meeresspiegel liegen.

Das „Einzugsgebiet“ der Sperre beträgt 40,5 Quadratkilometer.

Das Mittel der Niederschläge in diesem Gebiet beträgt 1240 Millimeter pro Jahr (verhältnismäßig viel, die norddeutsche Tiefebene z. B. hat nur 500 bis 600 Millimeter Mittel pro Jahr). Infolge Verdunstung und Versickerung fließen aber nur rund 850 Millimeter pro Quadratmeter ab.

Aus dem Einzugsgebiet der Aggertalsperre fließen insgesamt im Jahre 31 Millionen Kubikmeter Wasser ab.

Die Sperre faßt also (mit 20,5 Millionen Kubikmeter) etwa 65 Prozent der abfließenden Niederschläge. (Diese Rechnung gilt für ein Normaljahr.)

Um die Sperre vollfließen zu lassen, braucht man etwa 5 bis 6 Monate, die den Winter mit einschließen müssen. Leider ist dieses Jahr schon ein großer Teil der Winterniederschläge abgeflossen, so daß man die Sperre wohl nicht ganz voll bekommen wird.



Das alte Becke von Lantenbach aus gesehen.



Wirtshaus im alten Becke, das auch überschwemmt werden soll. Vorn das „V. Z.“-Auto.

versorgung. In ganz normalen Sommern empfinden wir hier im Oberbergischen einen recht beängstigenden Wassermangel. Wohl ist zu Zeiten größerer Niederschläge der Abfluß recht stark, die Landschaft ist aber nicht in der Lage, Wasser zu sammeln. Diesem Uebelstande wird die Talsperre durch ausgleichende Wasserversorgung abhelfen, sie wird die reichlichen Winterabflüsse fest halten, um sie in wasserarmen Zeiten, vorwiegend im Sommer, wieder abgeben zu können.

Die Unregelmäßigkeit unserer Wasserversorgung brachte uns andererseits im Oberbergischen und vor allen Dingen im Kreise Summersbach beträchtliche Hochwasserschäden und Hochwasserschäden. Das Hochwasser der Agger kommt fast regelmäßig im Spätherbst oder Vorwinter und dann gewöhnlich bei der Schneeschmelze und der Regenperiode im Februar. In den Gefahrenzeiten wird die Sperre auf geringem Wasserstand gehalten werden und so fähig sein, eine Hochwasserwelle aufzunehmen und auszugleichen.

Die Bedeutung einer solchen Maßnahme kann auch mit Zahlen belegt werden: bei dem Hochwasser vom 3. Januar 1925 betrug die Hochwasserschäden im gesamten Aggergebiet einschließlich der Kreise Waldbröl, Mülheim und Siegburg etwa 500 000 Mark; davon entfallen auf das Aggergebiet von Dümmlinghausen bis zur Wiehlmündung 104 000 Mark. Und gerade auf das letztgenannte Gebiet wird die geplante Talsperre so großen Einfluß haben, daß diese Schäden, die damals 104 000 Mark betragen, späterhin in jedem Falle vermieden werden. Der Nutzen der Talsperre würde aber nicht nur im Vermeiden von Schäden liegen, sondern der Volkswirtschaft würden auch neue, große Vorteile gewonnen, und zwar dadurch, daß in den Gebieten, die jetzt als Überschwemmungsgebiete gelten, Kulturland, Bau- und Industrieplätze angelegt werden können.

### Zahlen und Daten vom Bau

Die ersten Ausschachtungsarbeiten wurden im Juni 1927 begonnen.

Die Höchstzahl der gleichzeitig beim Talsperrenbau beschäftigten Arbeiter betrug 1600 (im Sommer 1928), davon 1300 Erwerbslose und 300 Facharbeiter.

Der erste Gießturm hatte eine Höhe von 40 Metern.

Die beiden späteren Gießtürme waren je 76 Meter hoch.

Die höchste Leistung dieser Türme beim Betonuß betrug 1250 Kubikmeter in 24 Stunden.

Es wurde in acht durch Trennungs- oder Dehnfugen begrenzten Baublöcken gearbeitet.

Insgesamt wurden 97 000 Kubikmeter Beton gegossen.

Handwritten notes on the right margin: 2993, 2996, 1460, 1494, 2886, 378, 1112, 209, 89, 915, BHE

Für den Bau wurden 8 Lokomotiven und 3 Benzollokomotiven (Dieselmotoren) und etwa 200 Wagons verwendet.

Es wurden folgende Baracken errichtet: An der Sperrmauer: fünf Mannschaftsbaracken, eine Meisterbaracke, eine Kantinenbaracke und eine Virobaracke. — In Lantenbach: zwei Mannschaftsbaracken, eine Wirtschaftsbaracke. — Außerdem in Breidenbruch und in Mengse je eine Mannschaftsbaracke, in der ein Wirtschaftsraum mit untergebracht war.

Ueberschweemmt werden insgesamt 23 Gehöfte: 6 in Deitenbach (die an der Straße stehen, 3 bzw. 4 in Bruch, 3 in Breidenbruch und die übrigen in Bede bei Lantenbach).

Es mußten — abgesehen von dem „Projekt 2“ (Verbindung Gummersbach-Niedersiefmar-Mühlensiefmar-Bede-Frömmersbach-Lantenbach) — insgesamt 6,3 Kilometer Provinzialstraße, 2,5 Kilometer befestigter Randweg, und weitere 10 Kilometer Randwege gebaut werden.

Anfangs wuchs die Mauer natürlich am langsamsten, weil sie unten am breitesten ist. In mittlerer Höhe wuchs aber die Mauer 2 bis 2,50 Meter und zuletzt 3 bis 3,50 Meter in der Woche.

Bis Ende des Jahres 1928 wurden etwas über 300 000 Tagewerke für die Durchführung der Arbeiten benötigt.

Bis zur endgültigen Fertigstellung des Baues wird man mit den anfangs geplanten 322 000 Tagewerken auskommen.

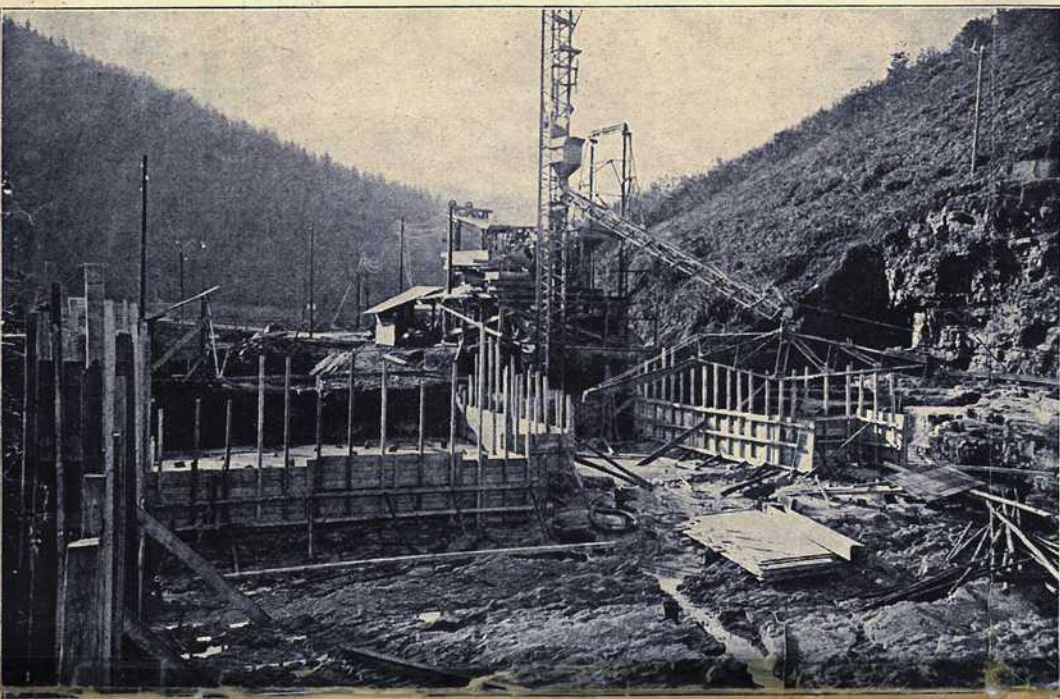
Die Sicherheit der Mauer.

Wird die Talsperrenmauer auch dem Druck der ungeheuren Wassermengen standhalten? Wird nicht eines Tages oder schlimmer: eines Nachts, die entfesselte Flut ganz Dümmlinghausen wegschülen und in Derichlag schweren Schaden anrichten?

Die Talsperrenmauer wird an der ungünstigsten Stelle im schlimmsten Falle einer Druck von 10 Kilogramm auf den Quadratmeter auszuhalten haben. Bei jedem Bauabschnitt wurde dem Betonguß ein Versuchsblock entnommen und geprüft. (Je älter der Beton wird, um so fester wird er, nach einem Jahr aber hat er seine größte Festigkeit erreicht). Man hatte dabei Vierteljahrswürfel die einem Drucke nicht nur von 10, sondern von 100 bis 160 Kilogramm aushielten. Im besten Falle erreicht man eine zwanzigfache Sicherheit, im ungünstigsten eine zehn- bis zwölffache.

Kontrollgänge in der Mauer.

Horizontal laufen innerhalb der Mauer drei Kontrollgänge. Und zwar einer dicht unter der Straße, also unter der Mauerkrone, einer in Zweidrittelhöhe und einer im unteren Sockel der Mauer. Diese drei Kontrollgänge sind durch zwei senkrechte Steigesehächte verbunden, die man sowohl von der Mauerkrone-Straße als auch von der Talsohle aus betreten kann. Die Gänge sind mindestens 2,20 Meter hoch und 1,20 Meter breit, so daß zwei aufrechtgehende Männer einander ausweichen können.



Der erste Betonguß. Vorn noch der felsige Untergrund.

An die Sperre angeschlossene Kraftwerke.

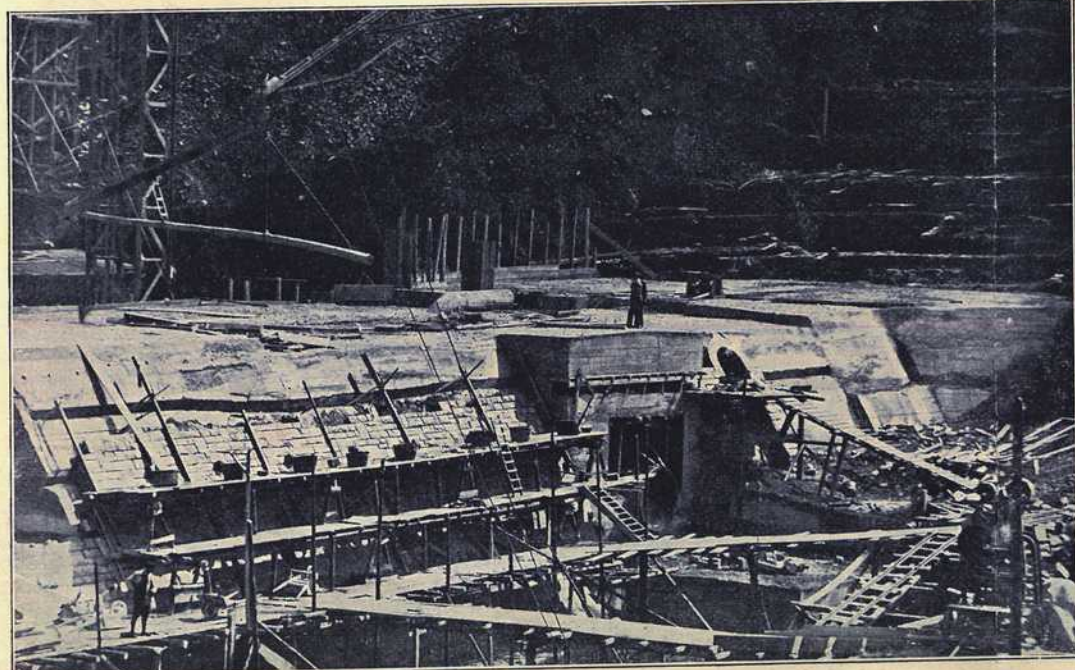
- 1. Das Talsperrenkraftwerk mit dem 70 000 Kubikmeter fassenden Ausgleichsweiherr. (Dieser Ausgleichsweiherr gibt Wasser ab zu den Zeiten, da das K.E.W. in Dieringhausen sogenannte Spitzenleistungen zu erfüllen hat — mittags und abends. Es deckt den über die regelmäßige Wasserabgabe der Talsperre hinausgehenden Bedarf.) — 2. Niederdruckkraftwerk (430 PS), oberhalb der Weylandschen Fabrik in Dümmlinghausen eingerichtet. — 3. Die Kraftanlage der Firma Müller und Sohn in Dümmlinghausen, mit einer weiteren, projektierten Anlage der Firma. — 4. Pitzhardt-Kloster. — 5. Huhn-Derichlag. — 6. Neusch-Derichlag. — 7. Jüng-Derichlag. — 8. Der Ausgleichsweiherr in Derichlag (100 000 Kubikmeter Nutzwasser), an den die Firma Bubener angeschlossen ist. (Das ist das „Normalwert“, hier sollen dauernd 6 Kubikmeter Wasser in der Sekunde abfließen.) — 9. Waffenschmidt-Niedersiefmar. — 10. Balbus-Friedrichsthal. — 11. Leopold-Krawinkel-Wollmerhausen. — 12./13. Mühlenthal-Dieringhausen. — 14. Siebel-Hamerhaus. — 15. Balbus-Deberghausen. (Zwischen diesem und dem nächsten liegt der Ausgleichsweiherr Viehlmünden [100 000 Kubikmeter Nutzwasser], an den ein Kraftwerk zunächst nicht angeschlossen werden soll.) — 16. Dörrenberg-Künderoth. — 17. Schmidt-Künderoth. — 18. Haus Ley (noch nicht gebaut, Konzeption für den Kreis). — 19. Ermen und Engels-Engelskirchen. — 20. Ol-Grünscheid (dem Kreise Gummersbach gehörig). — 21./22. Ehrenhoven 1 und 2 (dem Kreise Gummersbach gehörig). — 23. Mühle Esheshoven. — 24. Hammer, Ehrenhoven. — 25. Angermühle, Firma Dienes, unterhalb Wülferath. — 26. Schumacher, oberhalb Overath. — 27. Cyriar, unterhalb Overath. — 28. Wahlscheider Elektrizitätswerk.

Plan und Förderer der Talsperre.

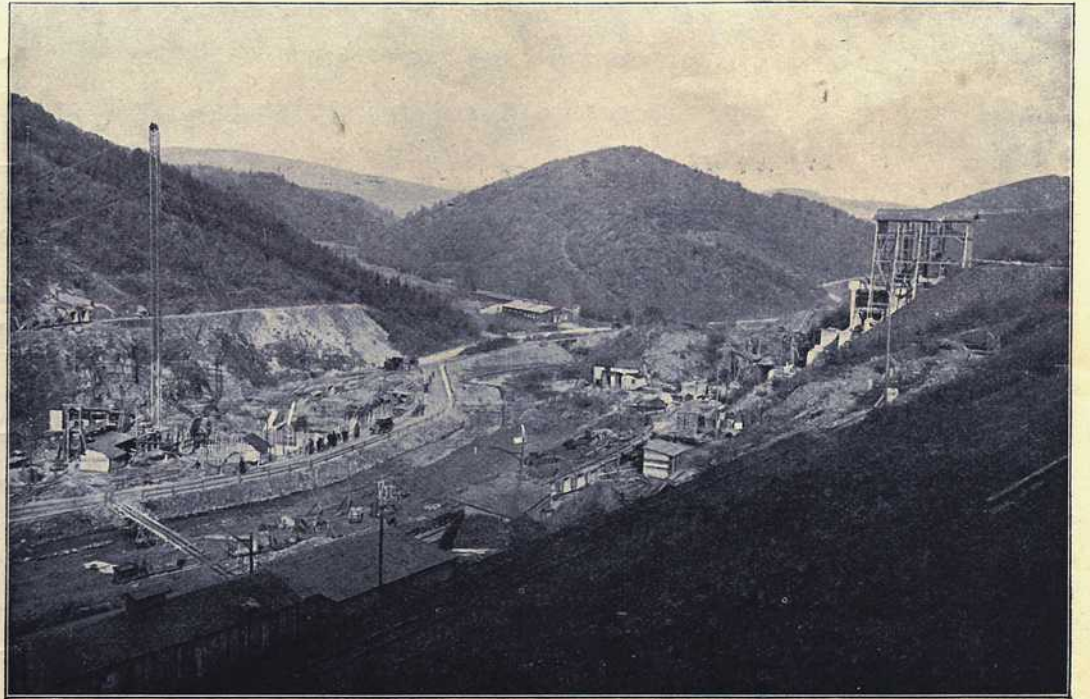
Der Gedanke zum Bau tauchte zum ersten Male in den Jahren 1900 bis 1904 auf. Die Talsperrenengesellschaft wurde im Herbst 1923 gegründet. Sachberater und Verfasser der dem Bau zugrunde liegenden Denkschrift war Ingenieur Johannsen. Das Projekt wurde als Notstandsarbeit anerkannt, das heißt, es wurden ihm Mittel aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge zugewilligt. Der preussische Landtag bewilligte außerdem auf Grund der in Zukunft ausfallenden Hochwasserentschädigungen 800 000 Mark. Der rheinische Provinziallandtag gab aus denselben Gründen einen Zuschuß von 400 000 Mark. Der Gummersbacher Kreistag übernahm in seiner Sitzung vom 10. Februar 1927 eine Bürgschaft für die Talsperre und schloß mit der Genossenschaft einen Vertrag bezüglich des Talsperren-Kraftwerkes.

Die Bauleitung.

Regierungsbaurat Detig, staatliche Aufsicht. — Dipl.-Ingenieur Johannsen, Betriebsleiter der Genossenschaft. — Ingenieur Köhner I aus Buer, örtliche Bauleitung an der Sperrmauer. — Chef-



Eine Großaufnahme nach Bild Mitte rechts.



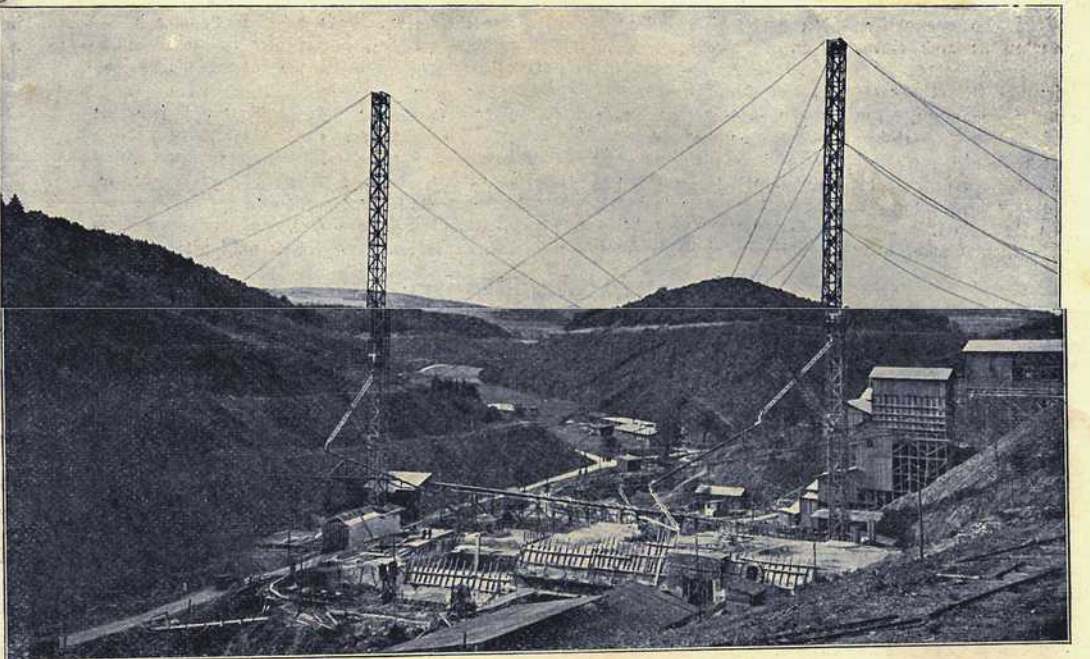
Der Bau beginnt. Links der erste, kleinere Gießturm. Rechts das Baugerüst der großen Aufbereitungsanlage ist schon fertig. Viele Unkundige hielten das für den Anfang des Mauerbaues. Das Bett der Agger ist hier noch nicht, die Straße, die erst dicht unter dem linken Berghang entlang lief, schon verlegt.

ingenieur Heidenberger der Firma Liesenhoff-Dortmund. — Ingenieur Heuer, Straßenbau. — Ingenieur Knoch-Stettin, örtliche Bauleitung am Ausgleichsweiherr in Derichlag, Bauaufsicht am Niederdruckkraftwerk und am Ausgleichsweiherr in Derichlag, Bauaufsicht am Niederdruckkraftwerk und am Ausgleichsweiherr unterhalb der Sperre. — Architekt Kiefer-Gummersbach, Leiter der Kraftwerksbauten und der architektonischen Arbeiten an der Mauer. — Architekt Brands-Vergneustadt.

Die ausführenden Firmen:

Unternehmer: Die Aggertalsperrenengesellschaft. — Betonguß der Mauer im Innensystem: Liesenhoff-Dortmund. (Bei der Firma wurde eine große Reihe einheimischer und auswärtiger Firmen unterbeschäftigt und mit Lieferaufträgen bedacht.) — Maschinelle Anlagen: Jbag (Internationale Bau-Maschinen-AG.) — Straßenbau: Ein Drittel die Firmen Kraus-Köln, Menninger-Essen, und zwei Drittel die Firma Müller-Elberfeld. — Rodungen: Blas, Dümmlinghausen; Weyling, Dieringhausen. — Hochbauten bei der Umsiedelung: Blas, Dümmlinghausen; Seynsche, Dieringhausen; Architekten waren auch hier wieder: Kiefer-Gummersbach und Brands-Vergneustadt. — Das Hochdruckkraftwerk, tiefschallig: Nedede-Köln; hochschallig: Seynsche-Dieringhausen. — Ausgleichsweiherr: Kerstholts-Hagen. — Niederdruckkraftwerk, tiefschallig: Schlüter-Dortmund; hochschallig: Seynsche-Dieringhausen. — Ausgleichsweiherr bei Derichlag: Kraus, Köln.

Durch die Architekten Kiefer und Brands wurden außerdem die folgenden Gewerbebetriebe beschäftigt: Maurer: Gustav Blas, Dümmlinghausen; Rudolf Holland, Dümmlinghausen; Karl Seynsche, Dieringhausen; Franz Niebahn, Lantenbach; Gebr. Nohl, Gummersbach. — Zimmerer: Albert Weichert, Derichlag; Eugen Röttger, Niedersiefmar; Gustav Lepperhof, Derichlag; Wilhelm Dominikus, Dalenberg; Hermann Beder, Derichlag; Ernst Schürmann, Gummersbach. — Dachdecker: Hermann Senn, Vergneustadt; Karl Senn, Derichlag; Ernst Weichert, Derichlag; Emil Jonas, Niedersiefmar; Andreas Krebs, Dieringhausen. — Klempner und Installateure: Friedrich Klein, Derichlag; August und Julius Konzelmann, Derichlag; Paul Heinisch, Gummersbach; Arthur Kops, Gummersbach; August Jürges, Gummersbach; Robert Hahne, Gummersbach; Emil Schmidt I, Wollmerhausen. — Schreiner, Tücher, und Fußleisten: Fris Bremider, Dümmlinghausen; Rudolf Kriegerkette, Derichlag; Friedrich Stürner, Gummersbach; Wilhelm Heuser, Unnenberg; Eugen Weyland, Lantenbach; Christ. Neuhaus, Niedersiefmar; Wilh. Dostein, Gummersbach. — Treppen: Fris Bremider, Dümmlinghausen; Rudolf Kriegerkette, Derichlag; Robert Büchemenger, Viehlmünden; Ferdinand Pichardt, Dieringhausen. — Aufseher: Carl E. Neu-Dieringhausen; Ewald Grumer, Gummersbach; Jantendach & Weber, Prombad; Heinrich Jovanno,



Die zweite Bautappe: Die beiden späteren 75 Meter hohen Gießtürme sind errichtet. Die Betonaufbereitungsanlage ist schon in Betrieb. Zwischen den beiden Türmen am Talboden ist das laufende Band zu erkennen, das über ein Gerüst hinweg die Betonmaterialien aus der Ausbreitungsanlage auch nach dem (von hier aus) linken Gießturm brachte.

Vergneustadt. — Glas- und Anstrich: Bremider, Gummersbach; Wilhelm Wallefeld, Wollmerhausen; Willy Brinkmann, Klein-Vernberg; E. W. August Heitmann, Derichlag; Walter Habernickel, Deitenbach; Adolf Cramer, Lantenbach; Fris Brüning, Derichlag; Walter Schmale, Dümmlinghausen; Richard Fischer, Gummersbach. — Elektr. Lichtanlage: Albert Freilichtler, Vergneustadt; G. E. G. Gummersbach; D. Wedder, Dammberg; Gustav Lang, Herreshagen. — Schlosser: Ernst Droll, Gummersbach; Budde, Niedernhagen. Die Wirtschaftsbetriebe in den Kantinen: Mar Hundhausen, Dieringhausen; mit den folgenden Lieferfirmen: Franz Heuser, Gummersbach; Metzgerei Jäger, Dümmlinghausen; Bierbrauerei, Dortmund; Viehsteiner Brauerei. — Wirtschaft unterhalb der Sperre: Rudolf Röttger, Niedersiefmar.

Wie wurde gegossen?

Die beiden neuen, 75 Meter hohen Türme beherrschten mit ihren Giescharmen die ganze Baustelle, die im Vorjahre jenen ersten „Baublock III“ gegossen hatte. Es ging einem hier wie bei den Rötner Domtürmen: Man sah ihnen ihre Höhe nicht an, zumal sie in ihrem Eisengerippe viel breiter waren und also sogar gedrängter ausfielen, als der erste, nur 40 Meter hohe Gießturm. Die beiden neuen, 75 Meter hohen Türme beherrschten mit ihren Giescharmen die ganze Baustelle, wie ein Mensch, — wenn er nicht zu dick oder zu alt ist — mit seinen beiden Armen auch den ganzen Körper abtasten kann: Was der eine Arm nicht erreicht, kann der andere. Und wirklich hängen die Giesarme den beiden Türmen ähnlich wie menschliche Arme an Leib. Sie „hängen“ auch in Gelenk-Scharnieren, ähnlich wie bei den Marionetten werden sie vom Leibe abgehalten und bewegt. Es bedarf dazu einer komplizierten Konstruktion von Gegenarmen, die den Giesarm wagerecht hält. Wie wurde nun gegossen? Die Mischmaschine stand am Fuße des Gießturmes. Von da aus sahen wir einen Förderer im Eisengerüst des Turmes hochfahren bis zum Ansatz des Giesarmes. Dort kippt er seinen Inhalt in die Gießtröge. Die Speisung des beweglichen Giesarmes wurde von zwei Arbeitern an zwei Seilen immer dorthin gezogen, wo der Betonguß gerade nötig wurde. Es sah aus, als ob man einen etwas störrischen Gaul herumreißt. Niemand würde sich gewundert haben, wenn die Arbeiter, die in hohen Wasserfesseln im Betonflamm stehen, hüh und hott gerufen hätten. Die beiden Gießtürme konnten nicht gleichzeitig beschäftigt werden. Wohl aber genügte ein einfacher Hebeldruck, um das Förderband umzuschalten. Dann lief das Betonmaterial hinüber zum anderen Gießturm, zu dessen Füßen ebenfalls eine Mischmaschine wartete.

Das Gußbetonverfahren überhaupt

Man war sich durchaus nicht von vornherein darüber klar, daß man hier beim Aggertalsperrenbau dieses Verfahren anwenden würde. Denn im Grunde hatte man in Deutschland noch wenig Erfahrungen in dieser Richtung gesammelt. Die Aggersperre ist nun zwar nicht die erste Sperre in Deutschland überhaupt, die „gegossen“ worden ist, aber sie ist die erste Sperre, die mit diesem Rinnen-system gegossen wurde.

In Amerika, wo schon vor dem Kriege sehr hohe Löhne gezahlt wurden, ist diese Bauweise seit Jahrzehnten zur Anwendung gekommen, auch für große Talsperrenbauten. In Deutschland gelangte — wenn, wie gesagt, auch nicht mit dieser Methode — der Gußbeton bei der 1925 errichteten Schwarzenbach-Talsperre in Baden erstmalig zur Anwendung. Ursprünglich war auch dort eine Bruchsteinmauer vorgesehen, man ging jedoch zur Gußbetonbauweise über, weil sich die Bauzeit von 4 auf 2 Jahre abkürzen ließ und es nicht notwendig wurde, die für eine Bruchsteinmauer erforderliche große Zahl gelernter Maurer bereit zu stellen. Schon diese Leistungen bei dem badischen Talsperrenbau galten für erstaunlich, weil man bis zu 900 bzw. 1000 Kubikmeter Beton täglich goß — bei dem Dümmlinghauser Talsperrenbau ist man aber bis zu 1250 Kubikmeter pro Tag gekommen, hat also die Leistung noch bei weitem übertraffen.

Wenn kein Gußbeton verwendet, sondern die alte vor dem Kriege beim Talsperrenbau geübte Bauweise angewendet worden wäre, könnte man wahrscheinlich erst Weihnachten 1929 stehen. Die Denkschrift der Aggertalsperren-Gesellschaft hatte dafür eine Bauzeit von 2½ Jahren vorgesehen und statt 1250 Kubikmeter pro Tag wären nur 276 Kubikmeter Mauerwerk entstanden.

Das Gewässernetz

Für die Kraftgewinnung durch den neuen Talsperrenbau sind nicht nur die Zuflüsse wesentlich, die in die Aggersperre selbst fließen, sondern auch diejenigen, die unterhalb der Sperre noch in die Agger fließen, da ja auch diese Wassermengen noch für die der Talsperren-Gesellschaft angeschlossenen Triebwerksbesitzer nutzbar sind.

Der Hauptfluß des Gebietes, die Agger, entspringt südlich Meinershagen und fließt in zahlreichen Windungen in südwestlicher Richtung der Sieg zu. Bis Dersflad nimmt sie als größere Zuflüsse von rechts die Genkel (14,9 Kubikmeter) von links die Dengse (9,5 Kubikmeter), Dörpse (22,7 Kubikmeter) und Steinagger (30,7 Kubikmeter) auf. Von Dersflad abwärts fließen ihr zu: von rechts außer Bede, Nosppe, Strombach, die Leyppe (52,1 Kubikmeter) und als größter Zufluß die Sülz (250 Kubikmeter), von links die Wiehl (141,8 Kubikmeter), Looye (12,5 Kubikmeter), Naafbach (46,0 Kubikmeter). Das gesamte Einzugsgebiet der Agger bis zur Mündung in die Sieg beträgt 821,4 Kubikmeter.

Man sieht, daß es hier nicht nur um die eine große Sperrmauer geht, sondern es ist wie bei einer Pflanze, die eine sehr tiefe und weitverzweigte Wurzel hat.

Schädigung der Steinindustrie durch die Ueberschwemmung?

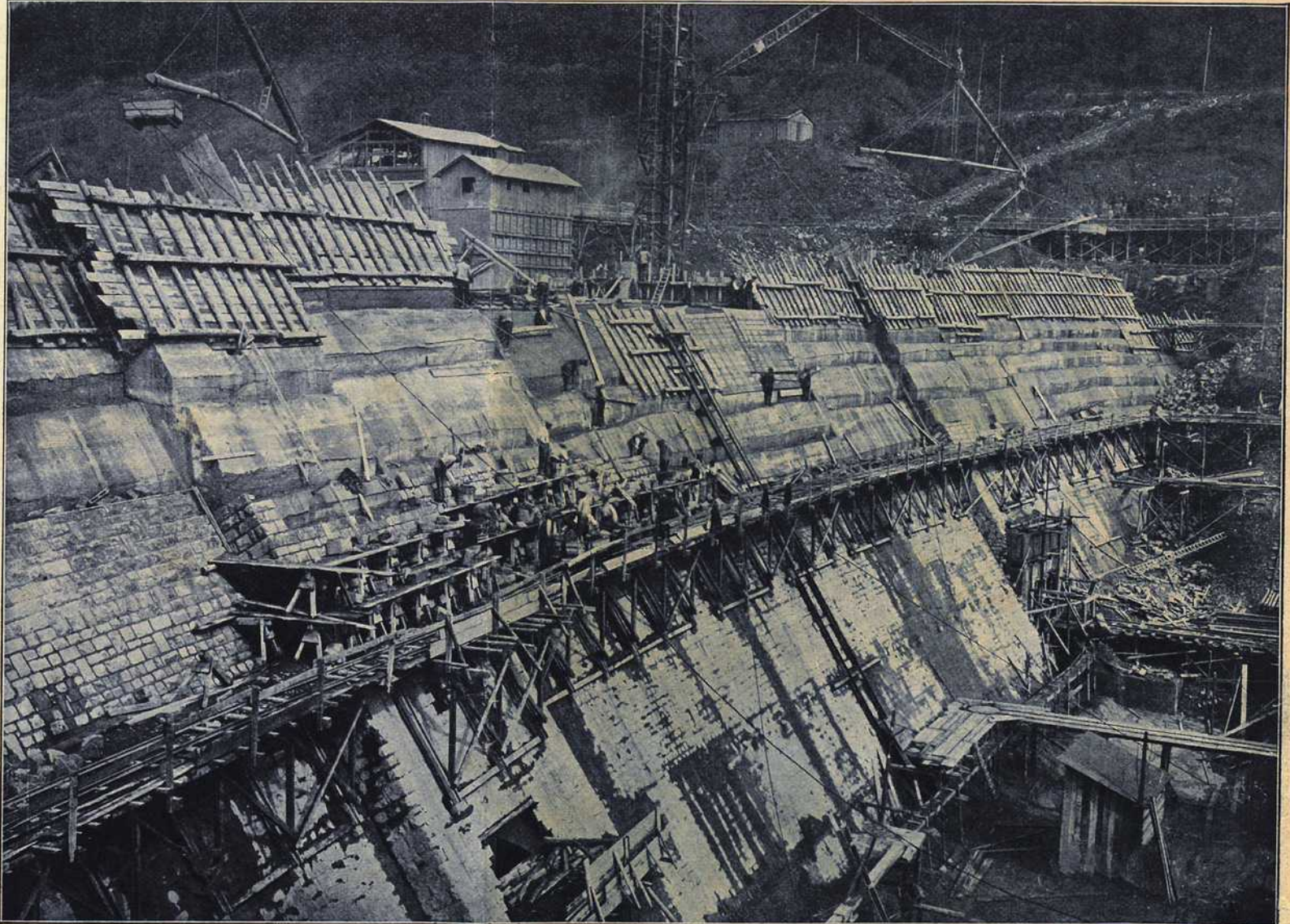
Daß eine nennenswerte Schädigung der Steinindustrie des Kreises Gummersbach nicht in Frage kommt, beweist ein Auszug aus dem geologischen Gutachten, das vor Beginn des Baues eingeholt wurde, und in dem es heißt:

„Ich halte mich für berechtigt, darauf hinzuweisen, daß das Einsinken der Steinbruchbetriebe im Staugebiet kein wesentlicher Schaden für die Steinindustrie des Kreises entstehen kann. Das Gestein und seine Abbaubedingungen sind an vielen Punkten außerhalb des Staugebietes und unterhalb des Staubeckens selbst mindestens ebenso günstig wie in den jetzt betriebenen Steinbrüchen. Inwiefern gibt die Aufgabe dieser Brüche vom wirtschaftlichen Standpunkte aus zu keinem besonderen Bedenken Anlaß. Gleich gutes Material ist anderwärts und in der Nähe reichlich vorhanden.“

Dabei muß außerdem noch erwähnt werden, daß die an den Hang verlegte Provinzialstraße neue gute Abfahrtsgelegenheiten schafft. An einzelnen Stellen können jetzt neue Brüche entstehen und verlassene aufleben.

Die Beteiligung des Kreises Gummersbach

Der realste Vorteil der neuen Talsperre ist die Verbilligung des Stromes. Man rechnet mit einer Stromerzeugung des Talsperrenkraftwerkes von 2,7 Millionen Kilowatt. (Die anderen 2,7 Millionen Kilowatt werden von den andern Anliegern aufgebracht.) Das ist nur eben ein Fünftel des Stromabfages des Kreis-Elektrizitätswerkes in Dieringhausen, der sich auf 14 345 347 Kilowattstunden im Jahre 1925/26 belaufen hat. Aber dieses Fünftel des Kreis-Gummersbacher Strombedarfes wird nach Ablauf der ersten 15 Betriebsjahre sehr billig. Bis dahin ist es zunächst natürlich noch teuer; denn der Kreis muß in den ersten 15 Jahren 148 500 Mark jährlich



Diese Aufnahme stammt vom 31. Mai 1928. Auf dem Laufsteg in halber Höhe der Mauer sieht man die Maurer mit der Verkleidung des Betongusses beschäftigt, der weiter oben noch sichtbar ist. — Für jede weitere Gußetappe mußte erst eine Holzverschalung angefertigt werden, wie man sie oben an der Mauer bemerkt. — Der Bau hatte hier etwa die halbe Höhe erreicht. — Oben links im Bild hängt das Gießrohr mit dem Ausleger des linken Turmes herein. — In der Mitte, hinter der Mauer am Berghange, wird die große Betonauflbereitungsanlage sichtbar, in der das Steinmaterial, das nur wenige Schritte entfernt gebrochen wurde, weiter zerkleinert wurde. — Rechts neben der Aufbereitungsanlage der rechte Gießturm (der Unglücksturm). — Links unten an dem Mauersockel ist noch die Straßendurchfahrt zu sehen, die damals noch offen war.

an die Genossenschaft für den bezogenen Strom zahlen. Davon gehen ab für 18 500 Mark für die Betriebskosten, die der Kreis für das von ihm übernommene Kraftwerk auslegt, so daß der Kreis noch netto 130 000 M. zu zahlen hat.

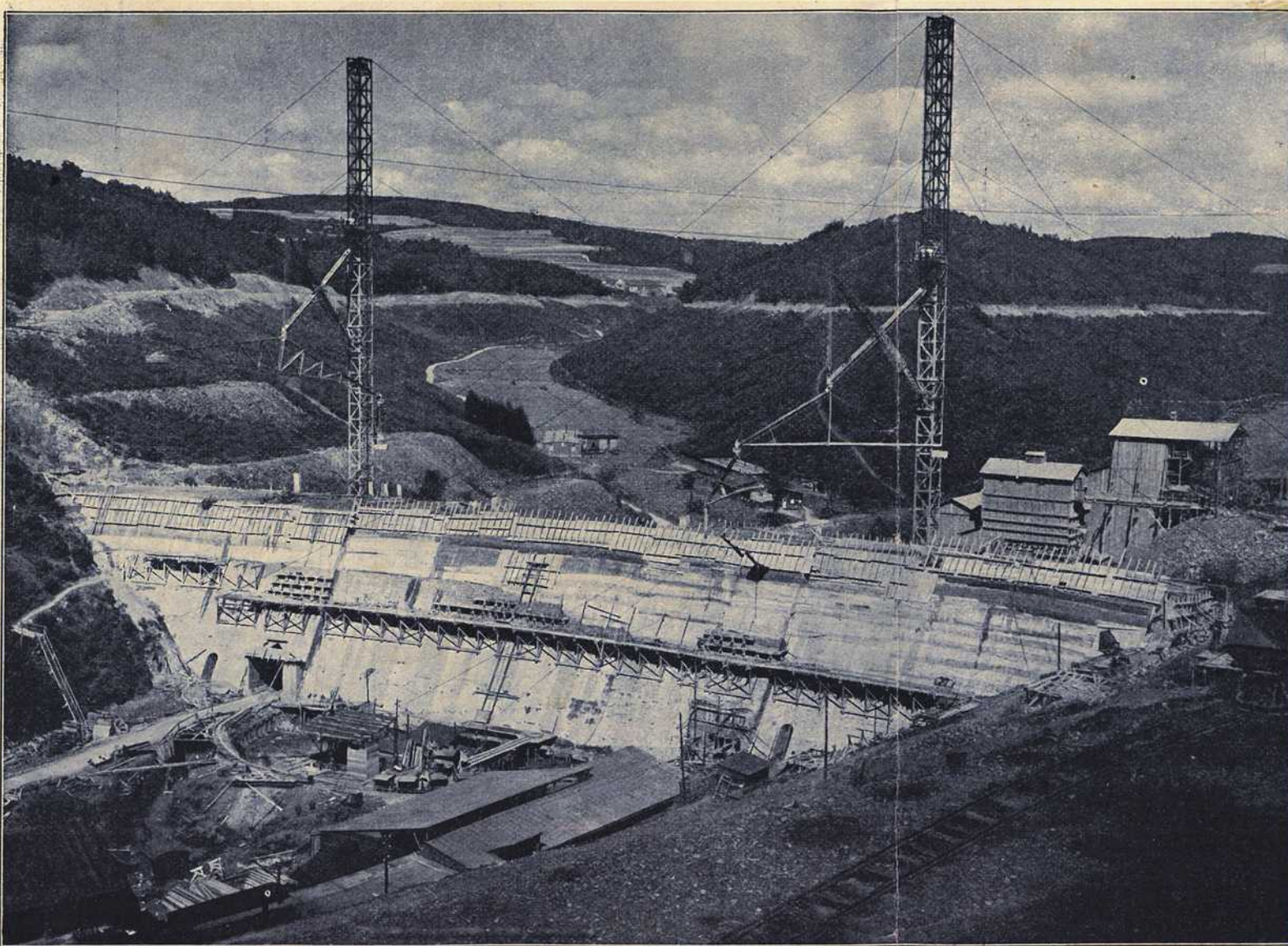
Damit erwirbt der Kreis zugleich das Talsperrenkraftwerk und hat mit Beginn des 16. Betriebsjahres „nur noch Beiträge wie die unterliegenden Aggertriebwerke zu entrichten.“

Wie soll nun diese Summe vom Kreis aufgebracht werden?

Sie fällt in den Etat des Kreis-Elektrizitätswerkes. Doch wird das K.E.W. dadurch nicht übermäßig belastet werden, das heißt, die vorübergehenden Mehraufwendungen werden sich nicht nur in der Kasse der Hausfrau bemerkbar machen, denn der Strom soll dadurch nicht wesentlich teurer werden. Amtlich heißt das: „Die Tarifpolitik wird nicht übermäßig belastet.“ Man will also die Selbstkosten der Stromerzeugung nicht allzusehr verteuern und hat im Kreis-Ausschuß beschlossen, den Etat des K.E.W. unmittelbar nur mit 87 500 Mark zu belasten. Hätte der Kreis noch immer 42 500 Mark an den Nettokosten von jährlich 130 000 Mark aufzubringen. Zur Deckung dieses Defizites werden einmal jene 36 000 M. jährlich (für die Zeit der ersten 15 Betriebsjahre) zur Verfügung gestellt, die das K.E.W. bisher aus Betriebserüberschüssen dem Kreis-Reservefonds zuführte. Mit Hilfe des Kreis-Reservefonds ist es auch möglich, die dann noch verbleibenden 6500 Mark jährlich aufzubringen. Aus den Zinsen wird der Rest der an die Talsperren-Gesellschaft zu zahlenden netto 130 000 Mark aufgebracht werden. Eine Belastung der Steuerzahler des Kreises tritt also nicht ein.

Soweit ist der Kreis durch seine eigenen Bedürfnisse an dem Talsperrenprojekt interessiert. Abgesehen von diesen unmittelbaren hat der Kreis aber auch mittelbare Interessen an dem Bau, der den Arbeitsmarkt heben, Wasserversorgung regeln und Fremdenverkehr fördern kann.

W—d.



Eine Aufnahme vom 2. September 1928. Links unten an der Mauer wieder der Straßendurchgang. Unter einer Holzbrücke floß hier auch noch die Agger. — Der rechte Gießturm ist der Unglücksturm. Am 10. Oktober riß hier — auf wohl nie völlig geklärte Weise — der Haken, der oben am Turm die ganze schwebende Konstruktion hielt. Die schweren Eisenträger fielen herunter auf und neben die Mauer und töteten fünf Zimmerleute, die auf der Mauer und an ihrem Fuße beschäftigt waren. — Ein herrlicher Ausblick bietet sich hier auf das Genkeltal, an dessen oberen Ende schon die neuen Häuser sichtbar werden, die als Ersatz für die überschwemmten des ehemaligen Becke gebaut wurden. — Am linken Hang erkennt man auch schon die neue Straße, die von der Mauerkrone hinauf nach Lantenbach führt. — Man richte den Blick auf den weit ins Tal hereinragenden Burgberg: auch hier zeichnet sich der neue Weg in Zweidrittelhöhe des Hanges schon deutlich ab. — Unten im Tal der Genkel, rechts eine Wohnbaracke, links die Restaurationsbaracke.

„Aus allen Erwägungen geht hervor, daß durch den Bau der Aggertalsperre nicht nur den unmittelbar beteiligten Triebwerks-Besitzern Vorteile erwachsen, daß vielmehr auch die Allgemeinheit einen wesentlichen Nutzen daraus zieht.“

Aus der Denkschrift der Talsperren-Gesellschaft.

